Der Gebirgsbote.

No. 31. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und kostet pro Quartal 15 Sgr. **Habelschwerdt, Dienstag, den 21. April.** Insertionspreis die 5spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. **1874.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Jul. Hirschberg's Buchhandl. u. J. Hünerfeld (Rathmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: R. Hirschfeld; Reinerz: Kristen.

„Gewaltsame Bekehrung der Griechisch-Unirten im Königreiche Polen zur russischen Staatskirche,"

so lautet eine Reihe von Artikeln in der „Germania", deren letzten wir Folgendes entnehmen:

In Polubicze, im Kreise Wlodawa, hielt der Pfarrer Michael Wachowicz, gehorsam dem ihm gewordenen Befehle, das Innere der Orthodoxe nach russisch staatskirchlicher Art einrichten und die „Czaren-Thüre" anbringen. Diese Neuerungen erregten großen Unwillen in der Gemeinde. Als am Neujahrstage der Geistliche den Gottesdienst nach neuer Weise abzuhalten begann, die Czarenthüre schloß und den Vorhang herabließ, fielen die Landleute über carskie wrota her, zerschlugen die Thür in Stücke, verboten dem Geistlichen, den Gottesdienst nach moskowitischer Weise abzuhalten, und verließen die Kirche. Wachowicz berichtete sofort an den Administrator Popiel und Kreischef Tur. Mit einer Abtheilung Landwehr oder sogenannter innerer Wache erschien Tur in Polubicze und forderte die Bauern auf, wir sind Alle zum Tode bereit!" Ein anderer Bauer rief sich das Hemd auf und schrie den Soldaten zu: „Ich habe bei der Garde gedient, feuert auch auf mich." Die Bauern warfen mit Steinen, von denen auch Kutanin und Steins Pferd getroffen wurden. Da die Soldaten den Steinen und Knütteln der Bauern Kugel und Bajonnet entgegensetzten, so endete der erbitterte Kampf damit, daß sechs Russen und vierzehn Bauern todt auf dem Platze blieben und vierzehn Russen nebst fünfzig Bauern (von denen einige später starben) schwer verwundet wurden. Zuletzt blieben die Truppen Sieger. Das Gefängniß der Kreisstadt Biala, wohin gefangene Bauern und Bäuerinnen, mehrere an einander gefesselt, fortwährend eingebracht wurden, war überfüllt; zum Staunen der Wächter waren alle Gefangenen fröhlich und guten Muthes und fest entschlossen, für ihren unirten Glauben zu sterben. Dem nach Pratulin geschickten Doctor Maliszewski gestatteten die Frauen nicht, ihre verwundeten Männer, Söhne und Verwandten zu verbinden, indem sie erklärten: „besser zu sterben, als das Schisma anzunehmen."

Der Kreischef Kutanin berief, ihm gewordenen Befehle gemäß, die Gemeinden und erklärte den Bauern wenn sie nicht in die Kirche gehen würden, dann müßten sie Contribution zahlen und würden mit Einquartirung belegt werden. Die Bauern entworteten: „Contribution und Einquartirung werden wir schon aushalten, doch wird uns Niemand zwingen, wider unsern Willen in die Kirche zu gehen und von unserer Väter Glauben, für den zu sterben wir bereit sind, abzulassen." Achnlich ging es an andern Orten zu. Die Gemeinden, wie Gedstraßen, zehn Rubel per Hütte belegt, zahlten sofort.

In der ganzen Gegend am Bug, von Karczew bis Terespol, besuchen die Bauern ihre russificirten Kirchen nicht mehr, lassen auch die Neugeborenen nicht taufen und begraben ihre Todten selbst. Im Ganzen verhalten sie sich ruhig. Nur an einigen Orten verschlossen sie die Kirchen und nahmen auch die Kirchengeräthe in Verwahrung; in mehreren Dörfern hingegen, z. B. in Bohutsky, Buban, Gerilo, wurde dem neuen Popen auch übel mitgespielt.

Bereits hat einen der Apostaten die Strafe Gottes erreicht. Gepeinigt durch sein Gewissen hat sich der Geistliche im Dorfe Jablon, ein herbeigelaufener galizischer Ruthene, erhängt.

Vierundzwanzig glaubenstreue Geistliche, lauter Landeskinder worden eingekerkert.

Diese blutgetränkten Vorgänge erregten nicht allein im Inlande, sondern auch in Petersburg außerordentliches Erstaunen und Unwillen. Oberst Stein ist aufgefordert worden, einen detaillirten Bericht einzusenden; man macht ihm den Vorwurf, daß er ohne Noth schießen ließ. Auch in Petersburg ist das Publikum über den Minister Tolstoy, auf den man die Urheberschaft der gewaltsamen Bekehrung zurückführt, sehr ungehalten. Den Administrator Popiel nennt man dort: Judas in Christo.

Uebrigens bleibt man nicht auf halbem Wege stehen. Die innere Wache der Landwehr ist äußerst thätig. Die Staatsgeistlichen müssen fortwährend Berichte einsenden. So rapportirte unter Anderm der Pfarrer von Chotycze Lacki an den Chef des Constantynower Kreises: „Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß heute zum Gottesdienst zwei Personen erschienen: der Scholz, den ein Militjant mit Gewalt herbrachte, und der Kirchenälteste, der kam, um mir zu rathen, ich solle mich an der Schmur aufknüpfen, die ich von dem wegzaschaften Glockelein, das zum Signiren des Beginnes der Messe bestimmt war, abgeschnitten."

Wahrlich, so schließt die „Germania," dergleichen kann nur noch im heiligen Rußland vorkommen.

Zum Militairgesetz.

Soeben kommt ein Bekannter zu mir, bringt mir einige Nummern der Schlesischen Presse und fragt mich, ob ich dieselben gelesen und ob denn meine Wähler gar nicht wüßten, welcher politischen Ansicht ich sei. Die erste Frage mußte ich verneinen; die zweite Frage konnte ich nur dahin beantworten, daß alle Wähler meines Heimathskreises wohl in der Lage seien, zu wissen, welcher politischen Auffassung ich sei. Ich hätte so ziemlich mein ganzes Leben in der Grafschaft zugebracht, sei der Zeit meiner Zurechnungsfähigkeit meine politischen Ansichten nicht geändert, wohl aber dieselben bei jeder Gelegenheit konsequent frei, offen, rückhaltslos ausgesprochen.

Ich war natürlich sehr neugierig, was die „Schles. Presse" aus der lieben Heimath brächte, und las zunächst das Eingesandt aus der Gr. Gl. vom 8. April c.:

K. Aus der Grafschaft Glatz, 8. April. (Verein deutscher Reichsfreunde. — Adresse an den Reichstag.) Der „Verein deutscher Reichsfreunde", dessen Central-Comitee sich allwöchentlich einmal (Freitags) in Glatz zu Berathungen versammelt, hat bereits eine große Anzahl beleuchtender Schriften angekauft und unter das Volk unentgeltlich vertheilt. Am Allerheiligenfest zeigt sich die Abtheilung in Landeck, deren 42 Mitglieder allein 146 Thlr. 20 Sgr. Beiträge gezeichnet haben, darunter 1 Mitglied 30 Thlr. Auch die Abtheilungen Habelschwerdt und Glatz bestehen aus einer ansehnlichen Zahl Mitglieder mit reichlichen Beiträgen. Nächstens wird der Verein an verschiedenen Orten der Grafschaft größere Versammlungen mit belehrenden Vorträgen abhalten, was auch in der That als äußerst nothwendig erscheint. Fast täglich gehen uns Mittheilungen zu, nach welchen römische Geistliche im Beichtstuhl Denen die Absolution verweigern, welche sich nicht verpflichten mögen, keine liberalen Zeitungen mehr zu lesen. Ganz besonders eifrig wird diese pfäffische Agitation gegen den Verrufer „Hausfreunde" und gegen die „Neue Gebirgs-Zeitung" betrieben. Wenn die Herren Prediger der christlichen Liebe so fortwühlen, wie leither, dann dürften wir sehr bald die ärgsten Familien-Zwistigkeiten, ja sogar Störungen des öffentlichen Friedens zu beklagen haben. Wer zu solchen, nicht gemig zu brandmarkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen muß, dessen Sache ist doch wahrhaftig eine verlorene. — Während von manchen anderen Reichstags-Abgeordneten die Osterferien benutzt worden, die Ansichten der Wähler ihres Wahlkreises über das Militärgesetz kennen zu lernen, um danach ihr Verhalten bei den nächsten Berathungen hemessen zu können, hat der Herr Abgeordnete für Glatz-Habelschwerdt natürlich es nicht für thunlich erachtet, Bericht über den Stand der Angelegenheiten in der Militärfrage zu erstatten, geschweige die Ansichten und Wünsche der Wähler zu der Grafschaft kennen zu lernen. Möglich, daß er sich mit den ihm gleichgesinnten Kapplanen und Gelehrten des Habelschwerdter „Gebirgsboten" verständigt hat, doch von einer weiteren Thätigkeit oder Umschau des Herrn v. Ludwig ist uns nichts bekannt, wohl aber ist uns bekannt, daß Herr v. Ludwig sich zu jener Partei hält, die eine Verständigung des Reichstages mit dem Bundesrathe in der Militärfrage nicht wünscht, sondern reichsfeindliche Hoffnungen auf einen Conflict setzt. Damit nun der Reichstag und das Land erfahre, daß in der Grafschaft Glatz ganz entgegengesetzte Wünsche und Hoffnungen vorherrschen, wird auf Anregung des „Vereins deutscher Reichsfreunde" eine bezügliche Adresse an den Reichstag zur Unterzeichnung ausgelegt und demnächst abgesendet werden.

Sodann die hart angekündigte Adresse:

„Hoher Reichstag! In unserem Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt verursacht die Möglichkeit eines Conflictes zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage über das Heeresgesetz bei allen Reichsfreunden die tiefstreste Beunruhigung. Unsere Partei, nach dem Ergebniß der letzten Reichstagswahlen selbst nunmerschi faß ebenso fest wie die Klerikalen, hält sich doch

*) Von dieser Scene brachte unser Blatt schon in einer der letzteren Nummern einen Bericht, worde damals confiscirt, ist aber jetzt wieder freigegeben. D. R.

den Abgeordneten von Ludwig, ein Mitglied der Centrumsfraction und pseudo Gegner des deutschen Reichs, nicht für vertreten. Wir erlauben uns daher, unsere Besorgnisse und Wünsche direct dem hohen Reichstage zu unterbreiten. Wir fürchten, daß durch die Herauftreffung eines Conflicts zwischen den gesetzgebenden Factoren der kirchlichen Partei eine mächtige Waffe im Kampfe gegen das deutsche Reich und seinen Ausbau in die Hand gegeben wird. — Aber auch den äußeren Feinden, die unverkennbar zum Nachbrechtage rüsten, muß das Vaterland Bets einig, in starker Wehrkraft und tampfbereit gegenüber stehen. Die preußische Heeresorganisation hat sich glänzend bewährt; sie hat mächtig beigetragen zu den Erfolgen des letzten Jahrzehnts, zu der erreichten Einigkeit und Größe unseres Vaterlandes. Wir haben das feste Vertrauen zu Sr. Maj. dem deutschen Kaiser und seinen bewährten Rathgebern, daß sie auch jetzt nur auf solchen Anforderungen an die Opferwilligkeit der deutschen Stämme bestehen werden, welche sie durch die Sicherheit und Ehre Deutschlands für unbedingt nothwendig erachten. Wir bitten deshalbd den hohen Reichstag, von dessen sorgfältiger Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit und des Budgetrechts des deutschen Volkes wir selbstredend überzeugt sind:

durch vertrauensvolles Entgegenkommen bei der Feststellung des Heeresgesetzes einen Conflict mit der Reichsregierung möglichst zu vermeiden."

Also wirklich der Verein deutscher Reichsfreunde — jedenfalls die bekannten Hochintelligenten, die sich die Belehrung der dummen Menge in der Grafschaft Glatz zur Aufgabe gestellt haben, hat keine Ahnung von den Anschauungen eines Mannes, der seit einem halben Jahrhundert unter ihnen lebt, über den sie nunmehr bald ein volles Jahr aller Orten sprechen, schreiben, lesen, raisonniren und Adressen fabriciren. — Immerhin eine Vertrauen erweckende Leistung für das Auffassungsvermögen unserer freiwilligen Volkslehrer. Die Grafschaft Glatz kann mit Ruhe der Zukunft entgegensehen, wenn sie Männer in ihrer Mitte hat, die über Personen und Sachen so treffende Diagnosen zu stellen im Stande sind. — Aber die Herren geben ja viel Geld aus, um sich und Andere zu belehren — in Landeck allein sind für 146 Thlr. 20 Sgr., sage Einhundertschaundvierzig Thaler zwanzig Silbergroschen Bücher gekauft worden! Was wird das für ein Licht verbreiten! — ohne grüne Brille wird man gar nicht mehr ausgehen können, und die Väter der Stadt Landeck werden gewiß den Posten für die Lampenanzünder im nächsten Etat streichen können! Jedenfalls haben die Herren auch ein Compendium über Constitutionalismus erworben, aber im Drange der Belehrungsgeschäfte noch nicht gelesen, sonst würden sie ihren Abgeordneten nicht zumuthen, sich während der kurzen Osterferien Instructionen für ein Verhalten bei ihnen einzuholen. Sobald sie ohne besagtes Compendium werden gründlich studirt haben, wird ihnen erst klar werden, welch ganz anderes Geschöpf so ein constitutioneller Abgeordneter ist — sie werden begreifen, daß im constitutionellen Staate die Herren Urwählter weiter nichts zu thun haben, als immer in einigen Jahren ihre Stimmzettel in die Wahl-Urne hinein zu legen. Derjenige, dessen Name siegreich aus der Urne hervorgeht, ist für die Wahlperiode zu jener Art souveräner Herr, der sie durchaus nicht zur Rechenschaft ziehen dürfen, der sich durchaus keine Instructionen einzuholen verpflichtet ist. Solche Ideen, so naturgemäß berechtigt sie sind, sind durchaus nicht constitutionell, sind hergenommen aus den Traditionen des alten Ständethums — damals in jenen „verrotteten" Zeiten mußte allerdings der Abgeordnete wissen, was seine Wähler wünschen — mußte etwas von ihren Interessen verstehen, mußte ihrem Stande angehören — das Alles aber ist „überwundener Standpunkt"!

Zur Beruhigung der beängstigten Deutschen Reichsfreunde kann ich denselben aber versichern, daß ich zufällig über die Militairfrage ihre Anschauungen recht genau kenne; sowohl aus jenen fernen Zeiten, wo der Liberalismus im Soldaten nichts, als die verthierte Soldateska, die Tyrannenknechte sah, die durch Bürgerwehren ersetzt werden müßten, als auch aus jener neueren Zeit, wo die Liberalen für das Militair keinen Pfennig bewilligen wollten, wie endlich aus neuester Zeit, wo Liberalismus und Militarismus ein Herz und eine Seele geworden ist. Ich habe alle diese Wandlungen des Liberalismus mit großem Interesse begleitet und meine Hochachtung vom Liberalismus ist eminent gestiegen! Doch genug des Scherzes in so ernster Zeit.

Die Militairfrage hat viel Staub aufgewirbelt — vielmehr als es nöthig war, denn für jeden, der die Situation kannte, war es nie zweifelhaft, daß der drohende Militairconflict eine fata morgana war. Es gab überhaupt keine Partei im Reichstage, die die Absicht gehabt hätte, den Staat wehrlos zu machen, der ganze Streit drehte sich um die mehr oder minder starke Betonung des Budgetrechtes; daß die nationalliberale Partei und die Regierung es fertig bringen werde, aus ihren gegenseitigen Principien einen friedlichen Mischmasch zu fertigen, der kein Princip mehr einschließt, war gewiß; es ist dies ein Theil der Signatur der Zeit. Interessant dabei war nur, welche Bedeutung jetzt plötzlich Adressen und Volksversammlungen bekamen, während ihre hundertmal zahlreicheren Vorgänge bei Gelegenheit des Jesuitengesetzes, der Maigesetze 2c., gar keine Berücksichtigung verdienten und wie wenig Talent eine grade, biedere Soldaten-Natur sie die Aufführung parlamentarischer Komödien hat. Die nationalliberale Partei und die Regierung **hatten** hinter den Coulissen den bekannten Pact über die 7 Jahre abgeschlossen, es war gar kein Zweifel mehr über die Sache, der ganze Reichstag wußte es — nichtsdestoweniger sprach der Führer der Nationalliberalen, Herr von Bennigsen, die **Hoffnung** aus, daß die Regierung seinen und seiner Partei Vorschlag annehmen **werde** und der Herr Kriegsminister antwortete hierauf beziehend durch Vorlesung eines officiell redigirten Schriftstückes! — mein alter Widerwille gegen solchen Parlamentarismus wuchs in diesem einzigen Augenblick wieder um viele Ellen.

Ich selbst würde bei § 1 der Militairvorlage für die unveränderte Regierungsvorlage gestimmt haben, weil ich dies von meinem altconservativen Standpunkte aus für den allein richtigen halte; nachdem einmal die 7 Jahre acceptirt waren, mußte ich hierfür stimmen.

Den Bestand der Armee jährlich oder nach kürzeren oder längeren Zwischenräumen von dem Belieben einer Kammermajorität abhängig machen, scheint mir Staat und Königthum dem Zufall preisgegeben; die Sorge für die sparsamste Erhaltung der Armee bleibt hierbei unverkürztes Recht und unverkürzte Pflicht der Volksvertretung, die sie in Ausübung ihres Budgetrechtes jährlich gewissenhaft und streng erfüllen mag.

Daß ich durch meine Abstimmung keineswegs einen Akt des Vertrauens für das gegenwärtige Regierungssystem habe aussprechen wollen, bedarf keiner Erwähnung, weil ja doch Jeder, der sich hierfür interessirt, daß ich das gegenwärtige Regierungssystem in sehr vielen Punkten für höchst verderblich halte und mit banger Ahnungen für unsere Zukunft begleite. Aber ich will die Armee meinem mir von Gott gesetzten König und Herrn unverkürzt erhalten, denn sie ist sein nothwendiges Werkzeug, zur Erhaltung von Zucht und Ordnung im Staat, zur Abwehr äußerer Feinde; den Gebrauch dem Sr. Majestät von der Armee macht, habe nicht ich, sondern Er vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten; dies in Bezug auf die manchertei Gerüchte, Anfragungen in den öffentlichen Blättern und von Redenen des Reichstages über den gegenwärtigen Nebenzweck der Armee, die Unterstützung des sog. Culturkampfes, die allerdings den Katholiken das Blut in den Adern erstarren lassen können; ich bin gewohnt meine Pflicht zu thun, selbst wenn es zu meinem größten Nachtheil gereicht. Daß unsere Militairverwaltung noch nichts von ihrer alten Präzision verloren hat, kann ich mit Freuden konstatiren — die Militairvorlage war entschieden die bestausgearbeitete Gesetzesvorlage, die dem Reichstage vorgelegt worden ist.

Daß die kolossalen jetzt in Europa gehaltenen Armeen eine furchtbare Belastung der Länder sind, ist unzweifelhaft — sie sind die Folge der durch Napoleon eingeleiteten, von Andern fortgesetzten Zerreißung der völkerrechtlichen Verträge und deren Consequenzen — dieselben werden bestehen, ja noch wachsen, so lange nicht ein Aropag für das Völkerrecht gefunden ist. Diesen herbeizuführen muß die Sorge aller Menschenfreunde sein — bevor er gefunden, dem einzelnen Staate zugumuthen, abzurüsten, ist unmöglich.

Die starke Präsenzziffer der Armee in Deutschland ist unzweifelhaft eine starke Belastung des Landes, aber bei dem Vorhandensein der allgemeinen Wehrpflicht ist die Zurückstellung zahlreicher Dienstfähiger junger Leute noch viel kostspieliger; ich erinnere an die Mobilmachung vor der Preußischen Reorganisation, wo viele junge Leute zu Hause blieben, die alten Landwehrmänner ins Feld rückten.

Dies wird genügen, um meine Abstimmung nach allen Seiten zu verstehen.

Wenn die Centrumsfraktion, der ich nicht angeschlossen habe, über den § 1 anderer Meinung war, so waren es durchaus keine reichsfeindlichen Ideen, die dieselbe hierbei verfolgte; ich habe allen Verhandlungen beigewohnt und kann versichern, daß das Centrum keinen Partei an wahrem Patriotismus nachsteht — freilich versteht sie, wie auch ich, unter dem Fürsten B. und seinem System nicht das Vaterland und glaubt sich ihm gegenüber mit allen zulässigen Mitteln der Verfassung sichern zu müssen. Ich gehöre nach wie vor dem Centrum an, wiewohl ich gegen das Fraktions-Votum gestimmt habe. — Beweis genug, daß das Centrum die Freiheit subjectiver Auffassung zuläßt.

Zum Schluß will ich nur noch bemerken, daß ich mit der obigen Zurückweisung der mir angedichteten **Verpflichtung** zur Einholung von Instruktionen bei meinen Wählern keineswegs andeuten wollte, daß ich nicht nach wie vor bereit sei, in friedlichem freiwilligem Verkehr mit meinem Wahlkreise zu bleiben.

v. Ludwig-Renwaltersdorf.

Berlin. Der Reichstag setzte nach Annahme der Heerespräsenzziffer die zweite Berathung des Militairgesetzes fort. Alle Regierungsparagraphen wurden mit wenigen Aenderungen durchgebracht. In dieser Woche noch soll die dritte Lesung erfolgen. Ueber die eigentliche Bedeutung des Septennats finden sich selbst in ganz regierungsfreundlichen Blättern bemerkenswerthe Geständnisse. So schreibt die „Schl. Ztg.":

„So große Genugthuung es uns gewährt, daß die Gefahr eines Conflicts, die wir übrigens nie als eine naheliegende betrachtet haben, nunmehr vollständig abgewandt ist, so wenig dürfen wir verkennen, daß das heute geschaffene Provisorium in Bezug auf die Schonung der finanziellen und virtuellen Kräfte des Landes nicht im entferntesten die Garantie gewährt, welche das Pauschquantum vom 1867 und von 1871 bot. Innerhalb dieses Pauschquantums hatte die Regierung sich eingerichten, eine Ueberschreitung war ungiltig, und dieser Umstand war es, der allmälig zu einer Reduction der Dienstzeit geführt hat. Heute ist die Regierung finanziell unumschränkt, sie kann dem Etat sogar die volle Majoralstärke als Effectivstärke zu Grunde legen, und der Reichstag wird nicht umhin können, jede Summe zu bewilligen, welche sie auf Grund dieser Ziffer kundbet. Außer der Effectivstärke ist keine einzige erhebliche Position des Militair-Etats diskutabel; auf volle sieben Jahre bleibt also, wie im absoluten Staate, alles der discretionairen Entscheidung der Regierung anheimgegeben, und bei voller Anerkennung dieser Situation würde sie in der Lage sein, auf Grund eines Präsenzstandes von 401,600 Mann den Etat bis zu einer geradezu unerschwinglichen Höhe zu steigern." Wenn trotz alledem, bemerkt die „Frankf. Ztg.", die Parlamentarier einen Siegesgesang anstimmen, so gleichen sie jenem biederen Krieger, der sich rühmt, mit eigener Hand zwei feindliche Soldaten gefangen zu haben, die er nur deshalb nicht herbringen könne, weil er selbst von ihnen festgehalten werde.

— An 18. d. kam die Abänderung des Art. 15 des Münzgesetzes zu dritten Lesung und zur Annahme. Es wird dadurch befsitiln den Österreichischen Bereinsthalern auch über den Eintritt der Reichsbeitrunig hinaus die bisherige Stellung in unserem Geldsystteme gewahrt und die vom Publicum beliebteste Außercourssetzung derselben einem spätteren gesetzgeberischen Acte vorbehalten.

— In der Sitzung v. 16. d. fiel es auf, daß die Mitglieder der Forschrittspartei sämmtlich plötzlich mit einem Veilchenbouquet im Knopfloch erschienen. Über die Veranlassung hierzu erfährt man, daß während der Sitzung das Portal ein junges Mädchen mit einem Korb voll Veilchen erschien und den Hausbedauerten die Mittheilung machte, sie habe von einer Dame, die unbekannt und ungenannt bleiben wolle, den Auftrag erhalten, diese duftigen Blumen hierher zu bringen und sie dem Vorstande der Forschrittspartei für seine Mitglieder zu übergeben.

— Am 15. hat der Berliner Gerichtshof den Erzbischof von Posen-Gnesen, Grafen Ledochowski, zur Absetzung verurtheilt. Die liberalen Blätter können sich nicht genug wundern, daß das katholische Volk bei dieser Nachricht so kühl geblieben ist. Was soll es denn thun? Soll es Revolution machen, damit das Militair komme und mit dem Gewehrkolben fleißig dreinschlage? Die Liberalen scheinen das fast zu wünschen und dann sagen zu können: Da haben wir's, die Katholiken sind die Rebellen. Die Katholiken werden sich aber hüten. Sie wissen ja gut, daß jenen ihr eigener Glaube das verbietet. Uebrigens hätten die Katholiken auch aus wenigstens Grund, sich darüber sehr zu erhaufsiren. Wer in die größte Verlegenheit kommen wird, sind die Katholiken nicht. Die „Germ." macht in ihrer letzten Nundschau darauf aufmerksam, wohin die Regierung bereits in ihrem Streben gekommen ist, eine geistige Macht mit materiellen Gewaltmitteln anzugreifen und zu zwingen, und sagt: „Die Jesuiten sind verbrieben, aber der jesuitische Geist ist geblieben und mächtiger als je. Die ihrer Kirche gehorsamen Priester werden mit Geld gestraft; aber sie gehen Geld und Geldesweth hin und lassen doch nicht von der Treue. Sie wandern in die Gefängnisse; aber sie brechen nicht die gelobten Eide. Die Bischöfe, alt an Jahren und schwach an Körper, werden in Kerkern verschlossen; aber man hält nur ihre Leiber; ihr Geist leitet die zurückgebliebenen gläubigen Schaaren. Nun erklärt man die Hirten für „abgesetzt"; aber wird es gelingen, durch solche Sprüche das Band zu lösen, das sie mit ihren Heerden verknüpft? Ueberzeuge

man sich doch endlich, daß die Waffen deren man sich bedient, wohl die Diener der Kirche verwunden und tödten können, aber gegen die Kirche selbst nichts vermögen. — Eine Politik, welche gegen Frauen kämpft, warme Patrioten für Reichsfeinde erklärt, und Wichöfe einkerkert und „absetzt", spielt ihre letzten Trümpfe aus. Das sollte die Regierung erwägen, die sicher nicht daran denkt, nach dem Beispiele des Conventes die Priester erschießen und ersäufen und die treuen Katholiken guillotiniren zu lassen. Auch den schärfsten Schärfungen, Herr Dr. Falk, jetzt ein Etwas, was Sie vielleicht Verhängniß, wir aber Vorsehung nennen, Maß und Ziel!"

— Am 3. Mai erwartet der Kaiser den Besuch des Kaisers von Rußland, welcher auf der Reise nach Ems bis zum 5. Mai Abös. in Berlin verweilen wird.

Posen, 17. April. Heut wurde der stellvertretende Official und Domherr Wojciechowski, der bisher im Namen des im Gefängniß schmachtenden Bischofs die Diöcese verwaltete, verhaftet. Statt seiner hat aber schon am 15. die Leitung der Diöcese der Domherr Lic. Korytkowski übernommen. Am 14. ertheilte der Weihbischof einer Anzahl Diaconen die Priester weihe.

Lokales und Provinzielles.

pp. Habelschwerdt. (Zum Denuncianentwesen.) Vor einiger Zeit hatten die Städte Habelschwerdt und Landeck die Ehre, den Regierungspräsidenten Herrn Grafen Poninski inverhofft in ihren Mauern zu sehen, und Niemand wußte sich über Anlaß und Zweck dieses hohen Besuches recht Auskunft zu geben. Jetzt kommt durch die „Neue Ohgstz." mehr Licht in die Sache, denn sie läßt sich berichten aus Landeck schreiben:

„Der Landecker Bismarck-Adresse, welche bekanntlich die Schwarzen zum Kollern gebracht hat, wie rother Stoff die Truthähne, haben wir jüngst einen sehr vornehmen Besuch zu verdanken gehabt. Ich wollte vorläufig keine Notiz von ihm und den daran sich knüpfenden Gerüchten nehmen; da aber andere Zeitungen bereits Andeutungen gebracht haben, so hätte ein längeres Schweigen in Ihrer Zeitung keinen Sinn. Fürst Bismarck soll unter die Stelle der Adresse, wonach die maßlosen klerikalen Abstinenzlerien im Kreise Habelschwerdt bedrohlich in keiner Weise betätigt worden sind, mit einem sehr langen Pfeiffe, die durch Herrn Moritz Jolai berühmt geworden sind, einen dicken rothen Strich gemacht haben. Mit diesem Strich scheint die Adresse an den Minister des Innern und von diesem an die Breslauer Regierung gelangt zu sein. Der Reg.-Präsident Herr Graf Poninski erschien vergangene Woche hier und hat, wie man erzählt, drei Herrn aus Seitenberg darüber vernommen, welche Schritten den kirchlichen Abstinenzlerien durch die Finger gesehen haben, und welche Mittel behördlich gegen die Umtriebe der Jesuitenpartei hätten angewendet werden sollen."

Also die Landecker Bismarck-Adresse, welche die Behörden des Habelschwerdter Kreises bei den gestrengen Herrn so gefissentlich denunciirte, hat Anlaß gegeben zu dieser präsidentlichen Reise. Die Landecker mögen sich auf dieses Verdienst, worum sie allerdings nicht Jeder beneiden wird, immerhin etwas einbilden. Aber auffallender Weise ist der Correspondent der „N. Ohgstz." selbst durch diese „behördliche" Untersuchung nicht sonderlich erbaut, einmal, weil sie voraussichtlich zu keinem Resultat führen werde, sodann und zwar besonders, weil grade diese Untersuchung und Verhandlung jetzt Manchen abgehalten hat, die zweite Adresse an den Reichstag (in Sachen des Militärgesetzes) zu unterschreiben, so daß die „liberale Aufklärung" in Landeck seitdem zurückgegangen ist. Ja so geht es, wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Jedoch um den Muth nicht zu verlieren, sucht sich der Artikelschreiber schnell wieder zu fassen, indem er sich einredet, daß „doch die Aufklärung in L. noch groß sei, und trotz des präsidentlichen Zitternzeggs's die Adresse an den Reichstag sich mit sehr zahlreichen Unterschriften bedeckt habe." Und wie groß ist denn nun ihre Zahl? Er hätte sich freilich, dies zu sagen, aber die „N. Ohgstz." hat es weiter oben schon ausgeplaudert. In den drei Stadtbezirken Glatz, Habelschwerdt und Landeck, also in beiden Kreisen, haben sich — ganze 300 Unterschriften zusammengefunden, kommen also auf Landeck hochgerechnet vielleicht 50, und das ist freilich bei den Tausenden von Einwohnern eine große Zahl.

* Habelschwerdt. Am 16. wurde auch unserem Hochwürdigsten Hrn. Großbischofen eine Ovation dargebracht, und zwar durch eine Deputation der Katholiken der Stadt Neurode und der Ortschaften Kunzendorf, Waldiz und Buchau. Herr Kaufmann Sindermann hielt eine längere Ansprache, worin er den Hrn. Großbischofen bat, auch jetzt wie früher der Gemeinde Vater zu sein. Hr. Großbischof erwiderte, daß er in seinem Amte, das er schon 25 Jahre bekleidet, ausharren wolle, wenn auch kommen, was da wolle.

— Habelschwerdt. Die Mitglieder des „Vereins deutscher Reichsfeinde" in Landeck verstehen auch zu scherzen, wie eine Correspondenz der „N. Ohgstz." vom 21. v. M. beweist. Es wird darin berichtet, daß die von genanntem Verein verbreiteten Schriften „sich so schön lesen", und dann heißt es weiter: „Ein Herr machte letzthin den Scherz, in seinem Kreise den Versern einige ultramontane Schriften unterzuschieben, um den Erfolg zu sehen. Die Empfänger machten dieselben indeß nicht zu Ende leser, sondern meinten, das sei ja nur dummes Gestalte". Wir wundern uns nur, daß der Correspondent das überhaupt erst sagt, als ob es sich nicht von selbst verstünde, daß alles, was katholisch ist, z. B. eine Ansprache des hl. Vaters oder das Collectivschreiben der Bischöfe u. s. w., „nur dummes Gestalte" sein muß, während jedes liberale Fabrical, und wäre es auch nur eine Landecker Neue Oehrgstzeitungscorrespondenz, wie die in der letzten Nro. vom 18. d. ungeheuer geistreich und „schön zu lesen" ist.

y. Habelschwerdt. Wir haben über unsere Stellung zum Militärgesetz uns klar genug ausgesprochen. Wir stehen auf dem Standpunkt, den das Centrum am 13. und 14. im Reichstag begründet und bei der Abstimmung am 14. d. M. eingehalten hat. Unser geehrter Abgeordneter Herr v. Ludwig hat dagegen mit der liberalen Majorität gestimmt. Wir sind durch diese Abstimmung keineswegs überrascht. Schon vor der Wahl vermutheten, seit seiner letzten Anwesenheit wußten wir es, daß er in dieser Angelegenheit unsere Meinung nicht theilt. So wichtig dieser Punkt auch immer ist, so steht uns doch Alles, was Religion und Gewissen betrifft, noch höher. In diesen Angelegenheiten steht Hr. v. Ludwig vollständig auf dem Boden der christl. conservat. Partei, und deshalb haben wir seine Wahl nach Kräften unterstützt. Dieses zur Beseitigung etwaiger Mißdeutung, der die Abstimmung unterliegen könnte. Gründlich blamirt haben sich bei dieser Gelegenheit die „zahlreichen" liberalen Unterzeichner der Adresse an den Reichstag aus den „besten Gesellschaftskreisen" von Glatz, die am Abend desselben Tages, an welchem Hr. v. L. mit ihren Gesinnungsgenossen für das Militärgesetz stimmt, in behafter Adresse dem hohen Reichstag kund und zu wissen thun, daß sie sich „durch den Abgeordneten v. Ludwig, ein Mitglied der Centrumsfraktion und somit Gegner des heutigen deutschen Reichs, nicht für vertreten halten." Der hohe Reichstag mag sich darüber nicht wenig gewundert haben. Vielleicht schicken die Herren jetzt noch eine Aufklärungs-Adresse nach. Es kommt auf einen Bogen Papier ja nicht an. Uebrigens erinnern wir die klugen Herren an Artikel 29 der deutschen Reichsverfassung, welcher lautet: „Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des ganzen Volkes und an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden." Da nun die Herren aus den „besten Gesellschaftskreisen" doch gewiß auch zum deutschen Volk gehören, so sind sie durch Hrn. v. L. mit vertreten, sie müßen wollen oder nicht.

e. Landeck. (Auszeichnung.) In Anerkennung der Verdienste, welche Herr Rector P. Franz Urban um die Förderung der Kirchenmusik sich erworben hat und in der Erwartung, daß er in seiner Thätigkeit auf diesem Gebiete fortfahren werde, hat der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien Freiherr von Nordenflycht demselben eine Unterstützung von 15 Thaler aus der Reg.-Haupt-Kasse per Postanweisung zugehen lassen.

|| Glatz. In der Criminal-Untersuchung gegen den Zeitungsredacteur Dr. Hager aus Breslau ist nach der „Neuen Ohgstz." Termin auf den 24. angesetzt. Es handelt sich um die bekannten Wahlreden, derenwegen Hr. Pf. Conrad und Kapl. Christ bereits freigesprochen worden sind. Kann uns bei dieser Gelegenheit die „Neue Ohgstz." nicht auch sagen, wann Termin sein wird in der Klagesache, welche viele Geistliche unseres Wissens schon im Januar gegen Hn. Drenkmann anhängig gemacht haben?

Oesterreichische Banknoten 90¼ bz.

Anzeigen.

Große Mastschaf-Auction

Mittwoch, den 6. Mai c., von Vormittag 9 Uhr ab, auf dem Dominium **Bischkowitz** Kr. Glatz.

Etablissements-Anzeige!

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze als Zimmer- und Decorationsmaler niedergelassen habe und empfehle mich bei zeitgemäß billigsten Preisen zur Ausführung elegantester Zimmermalereien, sowie zu allen in diese Fächer schlagenden Arbeiten unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

Th. Biehler,
Zimmer- und Dekorationsmaler, Glatz, Oberring Nr. 10, wohnhaft bei Herrn Cantor Lahel.

Wegen Verkauf der Landereien stehen preismäßig zum Verkauf: 2 Pferde (Fuchs 3 und 7 Jahr alt), 8 Stück Rindvieh (junges Nutzvieh), 1 ganz und 1 halb gedeckter leichter Spazierwagen, div. andere Wagen und Fahrgeräthe, 1 große Partie Kuhdünger getheilt oder im Ganzen, Futtervorräthe nach Veräußerung des Viehes.
Reinerz. **Julius Seidelmann.**

Eine Besitzung in Grafenort, einige 20 Morgen groß, guter tragbarer Boden, bequem gelegen, mit massivem Gebäude, ist unter soliden Bedingungen bald zu verkaufen oder zu vertauschen. Näheres in der **Expedition.**

Joseph Nitsche
Glasermeister
in **Glatz,**
Schwedeldorfer Straße Nr. 182,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Glaser-Arbeiten.

Besorgung von Kirchenfenstern in Eisen, in jedem Styl. Ferner: Glasfalon's, Fichtenfester und Gewächshäuser von Eisen, sowie überhaupt alle zur Glaserei gehörigen Arbeiten.

Empfehle meine
Glashandlung
in Spiegelglas, sowohl belegt als unbelegt. Desgleichen Rohglas, Rippenglas I. und II. Sorte, Jalousieen, Schuppenglas u. bunteS Glas in allen Farben, geschliffene Rosetten, Wagenlaterngläser, Thürschilder rc., rheinisch Glas.

Thermometer, Alkoholometer, Bier-, Milch- und Maisch-Wagen.

Alle nicht auf Lager haltenden Artikel werden sofort zu fester aber billigen Preisen schnell besorgt.

Ein ordentlicher **Knabe**, welcher die Glaserei erlernen will, findet ein Unterkommen bei
Jos. Nitsche, Glatz.

Zwei eichene Weinfässer mit eisernen Reifen stehen zum Verkauf. Wo, sagt die **Expedition.**

Den von mir gegen den Bauergutsbesitzer Joseph Streck aus Altwaltersdorf im Gasthause „zum deutschen Hause" in Habelschwerdt öffentlich ausgesprochenen Verdacht, bezüglich eines Geldverlustes, erkläre ich als einen Irrthum und leiste demselben hierdurch die gebührende Rechtfertigung.
Grafenort, den 9. April 1874.
Amand Franke.

Ein kleiner schwarzer Pinscher, mit weißer Kehle, hat sich vom Wölfelsdorfer Zolle bis Ebersdorf verlaufen. Es wird ersucht, denselben beim Hauswächter in Empfang zu nehmen.

Die dem Executor Dinter aus Habelschwerdt am 4. März im Gerichtslokale „Deutschen Hause" gegen Exhaltung der Futterkosten abzugeben.

Die dem Executor Dinter aus Habelschwerdt am 4. März im Gerichtslokale zu Hain angethane Beleidigung widerrufe ich und leiste Abbitte.
Hain, den 16. April 1874.
J. Weigang, Bauergutsbes.

Bescheidene Erwiderung!

Warum spielte man in Neudorf den Marsch: Ich bin ein Preuße u. s. w. grade in dem Moment, als die Prozession vorbeiging? Seit wann ist dieses üblich bei Ostersonntage bei einer Betandacht nach Emmaus?

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, Roßmarkt Nr. 348, unter der Firma

August Teuscher
ein
Schnittwaaren-Geschäft
assortirtes
Weisswaaren-Lager.
Das bisher von meinem Vater betriebene
Seifer-Waaren-Fabrikations-Geschäft
führe für eigene Rechnung weiter. — Ich halte mein Unternehmen einer gütigen Beachtung empfohlen und sichere die prompteste und reellste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll
August Teuscher jun. in Glatz.

Zur **Frühjahrs-Saison** empfiehlt sich die

Kunst- und Schönfärberei von Gustav Strauch

in **Schweidnitz** zum Waschen und Färben der Herren- und Damen-Garderobe (**auch ungetrennt**). Geeignete Stoffe werden in den hellsten und modernsten Farben und durch vorzügliche Appretur wie neu hergestellt. Besonders mache ich aufmerksam, daß genannte Gegenstände aller Art, selbst die besten seidenen Kleider (**ungetrennt**) von Flecken gereinigt werden.

Annahme bei **Ida Grebl** in **Habelschwerdt** und **Lina Martin** in **Glatz**. Stoffe und neueste Druckmuster liegen zur Ansicht bereit.

Im Namen des Königs.

In Sachen des Gärtner Joseph Strauch zu Neundorf Kläger

wider

den Bauer Johann Kammler daselbst, Verklagten,

hat der Kommissarius des Königlichen Kreisgerichts zu Habelschwerdt für Bagatell- und Injurien-Sachen nach Lage der Akten unterm 19. Februar 1874 für Recht erkannt:

daß Verklagter wegen Beleidigung des Klägers, unter Auferlegung der Kosten mit Drei Thaler Geldstrafe eventuell 2 Tagen Haft zu bestrafen und dem Kläger die Befugniß zuzusprechen, den Tenor des Erkenntnisses binnen 4 Wochen nach der Rechts-Kraft einmal auf Kosten des Verklagten im Habelschwerdter Gebirgsboten zu publiciren.

Von Rechts Wegen.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des Bauergutsbesitzer Joseph Ullrich gehörige unter Nr. 22 des Grundbuchs von Neuwilmsdorf verzeichnete, dorfgerichtlich auf 4,410 Thlr. abgeschätzte Bauerstelle soll auf Antrag der Erben auf **den 21. Mai 1874 von Vormittags 11 bis 12 Uhr**

im Zimmer 1 hiesigen Gerichts freiwillig subhastirt werden.

Die Bedingungen sind in unserem Bureau II einzusehen.

Der Bieter hat 500 Thlr. Caution zu erlegen.

Habelschwerdt, den 15. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
II. Abtheilung.

Nutz-Holz-Verkauf.

ca. 230 Stück weiche, meist fichtene, Langhölzer und ca. 50 Stück Rothbuchen, sämmtlich aus dem diesjährigen Einschlag, sollen sogleich aus freier Hand verkauft werden.

Grafenort. Oberförster **Siegert.**

Die Dominial-Brauerei

desgleichen

der Dominial-Kalkofen

des Rittergutes Alt-Warthau

ist sofort zu verpachten.

Dom. Alt-Warthau, 15. April 1874.

Schmidt, Inspector.

Vieh-Auction.

Dienstag, den 5. Mai c., 12 Uhr auf dem Holzplatz

werde ich aus der Neuwaltersdorfer Zuchtviehheerde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern:

15 bis 20 Bullen von 6 bis 18 Monat alt, von ausgezeichneten Mitchkühen stammend, 10 Stück Brackkühe zum Theil für die Fleischer, zum Theil noch zum Milchentzug.

Hierzu ladet ergebenst ein

Glatz, den 8. April 1874.

Hauschke,
Kreis-Auctions-Kommissarius.

Ein schwarzbrauner Zopf ist mir Montag den 20. vom Ringe bis Glätzer Straße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung abzugeben bei

Habelschwerdt.

Heilbiener **Albert,** Glätzer Str.

Die diesjährige

General-Versammlung

des Vorschuß-Vereins zu Habelschwerdt, Eingetragene Genossenschaft, wird

Montag, am 27. April c.,

Nachmittags 3 Uhr im Rathhaussaale hierselbst abgehalten werden.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Jahresrechnung pro 1873/4,
2. Decharge-Ertheilung,
3. Wahl einer Revisions-Commission,
4. Feststellung der Dividende,
5. Wahl von drei ausscheidenden Ausschuß-Mitgliedern.

Habelschwerdt, den 18. April 1874.

Der Vorsitzende.
H. Fehr.

Ein Haus auf der kleinen Kirchgasse zu Habelschwerdt, mit 8 bewohnbaren Stuben steht Erbtheilungshalber zum Verkauf.

Näheres beim Sattlermeister **August Rolke** in Habelschwerdt und Schuhmachermeister **A. Lux** in Mittelwalde.

4 bis 5000 Thaler

sind getheilt oder im Ganzen zu 6% Zinsen gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben durch

Adolf Bergmann in Glatz, wohnhaft in der Spillmann'schen Conditorei.

Ohne Lehrgeld

nehme ich einen Knaben redlicher Eltern zur Erlernung der Schuhmacher-Profession. **Lehrzeit drei Jahr.**

Zugleich erlernt selbiger sämmtliche Stepperei auf meiner **Circular Cylinder-Nähmaschine,** wie auch die immer noch geheim gehaltene Gummischuh-Reparatur.

Ullersdorf im April 1874.

Franz Schmidt,
Herren- u. Damen Schuhmachermstr.

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, sucht zum sofortigen Antritt.

Habelschwerdt.

B. Neukter, Tischlermstr.

☞ Ein **Lehrling** kann sofort unter soliden Bedingungen eintreten, beim Töpfer **August Hoffmann** jun. in Habelschwerdt.

Ein **gesitteter Knabe** wird als Lehrling zum baldigen Antritt gesucht von **J. Wilfuda,** Kürschner in Glatz.

Ein kräftiger Knabe,

welcher Lust hat Stellmacher zu werden, kann sofort eintreten bei

Habelschwerdt. **Franz Schnabel,** Stellmacher.

Ein Knabe redlicher Eltern, welcher Lust hat Klempner zu werden, kann bald bei mir eintreten.

Robert Geisler, gr. Kirchg.

Maurer

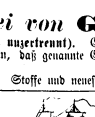
finden bei Eisenbahnbauten gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung bei Maurermeister

Wengler

in Habelschwerdt, Grafschaft Glatz.

Heuverkauf.

40 Centner gutes gesundes Wiesenheu ist zu verkaufen in Wölfelsgrund in der „guten Laune" bei **Weis.**



Nach Amerika für 45 Thlr.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** *nach* **Newyork** *und* **Baltimore**

America	22. April	„	Newyork	Hannover	12. Mai	nach	Baltimore
Mosel	25. April	„	Newyork	Minister Ruon	13. Mai	„	Newyork
Braunschweig	28. April	„	Baltimore	Rhein	16. Mai	„	Newyork
Hansa	29. April	„	Newyork	Ohio	19. Mai	„	Baltimore
Hermann	2. Mai	„	Newyork	Deutschland	20. Mai	„	Newyork
Berlin	5. Mai	„	Baltimore	Oder	23. Mai	„	Newyork
Hohenzollern	6. Mai	„	Newyork	Leipzig	26. Mai	„	Baltimore
Weser	9. Mai	„	Newyork	Kronpr. Fr. Wilh.	27. Mai	„	Newyork

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler. Zwischendeck 45 Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck 45 Thaler Pr. Crt.

Nähere Auskunft ertheilt die Unterzeichnete und die von derselben mit der Annahme von Passagieren betrauten Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, in Habelschwerdt der concess. Agent Buchhandlereibesitzer **F. Locker.**

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 3 Millionen Thaler.

Davon sind in 5,019 Actien emittirt	. . . .	Thlr. 2,509,500.
Vorhandene Reserven Ende Dezember 1873	.	„ 160,216.
Derzeitiges Gesammt-Garantie-Kapital:	. .	Thlr. 2,669,716.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu **festen Prämien ohne Nachschußzahlung.**

Jede Auskunft über dieselbe wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten, welche gleichzeitig Agenten **der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft** sind, die mit der **Union** in engster Verbindung steht.

A. Dittrich, Agent in Habelschwerdt.
Jul. Braun, „ „ Glatz.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a/H.

Gegründet 1846.

Nachdem ich die Agentur dieser Gesellschaft übernommen, empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen jeder Art, indem ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft zu ertheilen und die Versicherungen bei Berechnung **billigster Prämien** abzuschließen.

Habelschwerdt, den 17. April 1874.

August Wimmer.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1853.

Begebenes Grundkapital 300,000 Thlr.

Die Reserven betragen 206,313 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf.

Die Gesellschaft, indem dieselbe auf ihren vorbemerkten Vermögensstand und auf ihre nunmehr zwanzigjährige Geschäftsthätigkeit Bezug nimmt, ladet zur Versicherungsnahme zu festen Prämien, wobei **jede Nachschuß-Verpflichtung** ausgeschlossen ist, ergebenst ein.

Der unterzeichnete neu angestellte Agent giebt auf Verlangen weitere Auskunft und erbietet sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge. (H. 21146)

H. Mann, Kämmerer in **Landeck.**

Ein junger **Invalide** von angenehmen Aeußeren und guten Manieren, welcher gute Zeugnisse besitzt, kann sich als **Diener** melden bei Dr. **Wehse** zu Bad Landeck. Antritt sofort. Persönliche Vorstellung Bedingung.

Ein Knabe

ordentlicher **Eltern,** welcher Lust hat Klempner zu werden, wird gesucht. Näheres zu erfahren bei

F. Baumgarten in Habelschwerdt.

Roggenstroh,

à Schock 6 Thlr. 1200 Pfd., habe abzugeben.

Kieslingswalde, im April 1874.

Faulhaber, Bauergutsbes.

Ein Knabe, welcher Hutmacher werden will, kann sich melden bei

J. Rehr, Hutmacher in Mittelwalde.

Ein zuverlässiger Kutscher

wird gesucht. Meldungen und Zeugnisse nimmt die Exped. dieser Zeitung entgegen.

Redaction, Verlag und Expedition von J. Franke in Habelschwerdt. — Schnellpressendruck von F. Locker in Habelschwerdt.